X b
643

Vgl. Pon Xb 643.4°

Gr.

1 26 fol

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-49976-p0002-5

Abdanckungs-Rede.

ANNO M DC XCIII.

Durchlauchtigste Fürsten/
Gnädigste Herren.

Durchlauchtigste Fürstinnen/
Gnädigste Frau/
Und
Princeßin.

DAß das Heydenthum/ und in demselben sonderlich die Römer / Ihnen allerley Götter getichtet/ist aus ihren Scribenten und Poëten, zur gnüge/ und zur Verwunderung / zuersehen. Was die Erde und das Meer nur wunderliches herfür gebracht/ hat ihnen darzu dienen müssen. Bergen/Hügeln/Büschen/Flüssen/ und was sonst etwa aus den Elementen zusammen kommen/

Prudent. I. cont. Symm: v. 297.

haben

haben sie den Götter-Nahmen beygeleget. Derselben Zahl wird von vielen auff viel tausend erstrecket. Brutilius hat sich/an seinem Ende / gegen den Römischen Raht/gerühmet / daß er ihnen 28000. Götter hinterlieſſe. Es ist kein Ubel gewesen/so sie gefürchtet/dafür sie nicht einen Schutz-Gott ersonnen und geehret. Denen Kranckheiten und Seüchen / solche gleichsam zuversöhnen / und insonderheit auch dem Fieber / haben sie Tempel gebauet. Plinius, Cicero, und Ælianus melden/daß zu Rom/ im Palatio; ingleichen sub Colle Palantio, dem Fieber Tempel und Altare gebauet worden: auch daselbst noch einer (oder etwa itzo nur dessen rudera) in area Monumentorum Marianorum, zubefinden seyn solle. Aber o blindes Heydenthum/und vergeblicher Götzendienst! Solten dergleichen Tempel und Altare den Todt/ und dessen Vorboten/ die Kranckheiten / haben ab-und zurücke halten können: So würden wir Christen / wann nicht die Sünde die Kranckheiten/ als eine Straffe / und den Todt/als einen Sold /nach sich gezogen/eine weit bessere/und völlige/Sicherheit dißfals haben. Uns ist nicht nöthig/ dieserwegen Tempel und Altare zu bauen: Es seynd ja die/in der Heil. Tauffe/mit dem Bluthe CHristi/ besprengte/und GOtt geheiligte Seelen selbst Tempel; nicht eines jrrdischen Bildes ; sondern der Heiligen Dreyfaltigkeit / in welchen wir/bey fürfallenden Nöthen; nicht einem ohnmächtigen Götzen; sondern dem Allmächtigen GOTT/

Guevarr: Horol: Princ: p. 1.

Plin: Hist: Nat: Lib: 2. c. 7 Ælian: Lib: 12. c. 11. Cic. 2. de Leg: Val: Max: L: 2. c. 5.

Deut. c. 28, v. 15, 21. & 22. Rom. 6. v. 23.

1. Cor. c. 3. v. 16.

Rom: 14. v. 19. dem HERRN über Leben und Todt/ den Weyrauch eines andächtigen Gebeths / zu aller Zeit/ auffopffern können. Solchergestalt würde gewiß an dem Weyland Durchlauchtigsten Printzen/ Herrn CAROL FRIEDRICHEN/ Fürsten zu Anhalt/ Hertzogen zu Sachsen/ Engern und Westphalen/ Graffen zu Alscanien/ Herrn zu Zerbst/ Bernburg/ Jever und Kniphausen/ unserm im Leben gewesenen gnädigstem Fürsten und Herrn/ welchen wir gestern / in seine Fürstliche Ruhe-Cammer gebracht/ und heute dessen Trauer-Gedächtnüs / in Unterthänigkeit/ begangen/ einige Seuche nichts vermocht / noch der **febrilische** Zufall uns solchen entrissen haben. Das bethränte Abend- und Morgen-Opffer/ welches die Hoch-Fürstliche Eltern / als so fleißige und andächtige Beter/ dem Höchsten/ vor das auffkommen/ und lange Leben ihres liebwehrtesten Printzens/ gebracht ; Das sehnliche wünschen und seuffzen des Hoch-Fürstl. Geschwisters und hoher Anverwandten/ und das zusammen gesetzte Gebeth Sr. Hoch Fürstl. Durchl. treuen Diener und Unterthanen/ würde/ wann GOttes Gedancken unsere Gedancken gewesen wären / und Er nicht ein viel besseres über den Hochsel. Printz bedacht gehabt / dessen frühzeitigen Todt noch lange lange auffgehalten haben. Aber was sage ich **frühzeitigen** Todt ! Die unterthänigste affection zu den Hochsel. Printzen solte mich auch bald mit auff die gemeine/ doch irrige/ Meynung / **als ob der Todt eines/ zumal schönen/ und sich wohl anlassenden Jünglings zu frühzeitig und zu betrauren/ sey/**

ver-

verleiten. Ich wil hier eben nicht mit dem Cicerone solche Klagen vor einen alten Weiber-Theidig verächtlich halten: Doch ist wohl nicht zu leugnen / daß die begierige Hoffnung vieler Jahre / und die Leichtgläubigkeit einer noch geraumen Frist / samt der Liebe zu denen / welchen wir wohl wollen / unsere sterbliche Gemüther dergestalt betrügen / daß wir die Sterbligkeit / und was es mit unserm Leben vor eine bewandnis habe / gar leichte vergessen. Die Natur hat uns Menschen das Leben nicht zu eigen gegeben; sondern gleichsam nur gelehnet; ohne bestimmung einer gewissen Zeit. Was hat man sich denn zu beschweren / wann sie es nach gefallen wieder fordert; und nicht darauff siehet / wann wir dessen satt seyn; sondern auff ihr Recht / das / so sie nach belieben verliehen / auch nach belieben / diesem früher / und jenem später / wieder abzunehmen. Der Todt kömmet dem jenigen nicht zu früh / der so lange gelebet / als er hat leben sollen. Seine Sterbe-Zeit ist seine rechte Zeit. Wann ich nicht mehr leben kan / sagt der weise Seneca, so habe ich mein Alter erreichet; und der auff das äusserste seines Verhängnisses gekommen / stirbet / als ein Greiß. Und was mag man viel von frühzeitigkeit des Todes sagen! Zum sterben seynd wir alle allezeit zeitig und reiff genug; auch in der Geburts-Stunde; ja! offt ehe wir noch geboren werden. Das Leben ist gleich einem Vögelein in der Hand eines Knabens / welchem es / da er's kaum erhaschet / so bald wieder entfleigt. Wir sterben täglich / und stündlich wird unserm Leben ein stücklein abgenommen; indem es zuzunehmen scheinet / nimmet es abe.

Cic. I, Tuscul:

Idē ibid: Senec: de Cons: ad Polyb: c. 29.

Idem in Excerptis. Lipsſ. Cent. I. ad Belg: Epiſt: 5.

Ejusmodi imaginis in ſepulchrali lapide repertæ meminit

Lipsius d. Epiſt: Senec: Epiſt. 24.

denTag/welchen wir leben/theilen wir mit dem Tode: So/ daß wir einen jeden Tag vor ein besonderes Leben zu achten haben. Klug und sicher gehet der/welcher sich so anschicket/daß er täglich sein Leben vor gelebet hält. GOtt ist es/der die Menschen lässet sterben. So sterben sie dann nach GOttes willen. Was aber nach dessen Willen geschiehet/kan und soll/als zu früh- oder unzeitig geschehen zu seyn/nicht geurtheilet werden. Sein Wille/seine Gerechtigkeit und Weißheit; und diese weiß am besten/wann es nützlicher ist sterben/ weder leben; welches sonst kein Mensche weiß. Wann man auch/ausser den betracht der Himlischen Zufriedenheit/ nur auff das viel und mannigfalte Ungemach des Lebens sehen wil/ mag es wohl von dem sterben heissen; je eher je besser. Nach den Urtheil des schon erwehnten Senecæ hat die Natur dem Menschen keine bessere Wohlthat erzeiget/ dann in der Kürtze des Lebens / als das bewehrteste Mittel wider dessen Beschwerligkeiten. Der Heil. Ambrosius meynet/ daß GOtt eben darum das Leben so kurtz bestimmet; damit/weil keine Glückseligkeit desselben Verdrüßligkeiten versüssen oder heben könte / solches die kürtze der Lebens-Zeit ersetzen möge. Als Trophonius und Agamedes zu Delphis in Bœotia den ehemals herzlichen/aber Alters halber gantz baufälligen/Tempel des Apollinis wieder angerichtet/und sie nun/ zur belohnung ihrer Kosten und Mühe/ von dem Apolline etwas bitten solten: Diese aber/weil der Mensch nicht weise

Psal.90. v.4.

Cic: Tusc:1.

De Conf. ad Mare: c. 20.

in Serm: 40.

Cic. de Consolat.

gnug

gnug wäre/das rechte Gute zu erwählen/es dem Apollini anheim stelleten/ Jhnen das nützlichste zu geben; so geschahe es/ daß sie den dritten Tag drauff todt gefunden wurden; anzuzeigen / daß die Götter kein beßeres Geschencke/dann einen zeitigen Todt/geben könten. Als einsmahls eine vornehme Römerin/über das Absterben ihres Sohnes/hefftig weinete/ und ein Philosophus, auff befragen der Ursache/zur Antwort bekam: Sie weine darum / daß ihr Sohn nur 25/ und nicht 50 Jahr/gelebet/ versätzte Er: Warum Sie sich nicht auch beklage/daß Er nicht 50 Jahr eher gebohren worden? Sie weinete/daß er zeitlich gestorben; und weinete doch nicht / daß er spät gebohren worden : Da Sie doch/ wann sie sich umb dieses nicht betrübe/auch um jenes nicht zu trauren hätte. Wañ Cicero, in seinem Büchlein de Consolatione (ob er/oder ein ander dessen autor, lieget mir hier wenig daran) die Beschwerligkeit des Lebens/ hin und her erwogen hat/ so fället er gar auff den Außspruch : Daß das beste sey/nicht geboren werden; und diesem das nechste/so bald/ als man geboren/ wieder sterben. Die Thracier, wann dem Herodoto zu glauben / sollen bey der Geburt ihrer Kinder getrauret; bey deren Absterben aber sich gefreuet haben: Anzuzeigen/ daß wir elend geboren würden; aber glückseelig stürben. Wie übel würde sichs schicken/einen Seefahrenden zubeklagen / daß er zu zeitig/ Sturm und Schiffbruch entkommen/ in den sichern Hafen eingelauffen. Unser Leben ist ja eine Wanderschafft/ und zwar gefährliche und mühsame Wanderschafft: Solte

Lipſ. Cent: I. miſcell: Epiſt: 35, 66, 76.

der zu beweinen seyn / der / ehe er ermüdet / oder von den Räubern und Mördern ertappet wird / an den verlangten Ort seiner Heymat gelanget? Ist es nicht eine Gefängnüs / da Teuffel / Welt und Sünde uns hart genug gefangen hält; Solte die baldige Erlösung vor betrüblich zu achten seyn? Die Heyden selbst haben erkant / daß Gott den / so Er lieb hat / lasse als einen Jüngling sterben. Es ist zwar nicht ohne / wie mir hier iemand einwerffen möchte / daß gleichwol in Heil. Göttlicher Schrifft das lange Leben / als eine Gnaden-Verheiß- und Belohnung der Frommen; und hingegen die abkürtzung desselben / als eine betroh- und bestraffung der Bösen / angemercket werde: Aber / gleich wie jenes unter der bedingung des Creutzes / und unseres von GOtt abgesehenen zeitlichen / und vornehmlich ewigen / Heils; und diese unter dem Bedtng der Busse zu nehmen: Also findet sich auch im gegentheil / daß denen Bösen das Leben offt verlängert werde; theils zur Straffe / theils Raum zur Busse zu haben: Denen Frommen aber verkürtzet; daß Sie vor Verführung / und dem bevorstehenden Ubel bewahret / zum Friede und zur Ruhe kommen. Gewiß die **Frühzeitigkeit** / so man bey dem Absterben eines jungen Menschen findet / bestehet bloß in der Einbildung; und die darob gewöhnliche Klagen seynd nur eine Würckung der Liebe / Hoffnung / und des Verlangens zu / von / und nach den Verstorbenen. Aus eben diesen Bewegungen rühret her / wenn man einwendet: Wie es gleichwol Schade / daß / da so mancher gebrechlicher / elender / und der Welt unnützer Mensche lange leben; hingegen

Plaut: in Bachid: act. 4. Scen: 7. vers: 18.

Rom. 2. v. 4. Sap. 12. v. 10. Esaiæ c. 56, v. ult. c: 26. v. 20 Sap: 4.

gegen dieser wackere Printz so balde / und in der schönsten Blüte der Jugend / dahin sterben müssen: Der doch / ob seiner schönen Bildung / Hurtigkeit des Leibes / artigen Wesen / und munteren Gemühte / eine Lust und Freude war aller / die das Glücke hatten ihn zu sehen / und sich seiner zu nähern. Diesem mag ich füglich entgegen setzen / was der weise Seneca seinem / über den Todt des Metrona-Etis Klagendem Lucilio antwortete: Er finde viel *Epist: 99.* Menschen / die noch gegen Menschen sich billig erwiesen; aber gegen die Götter niemanden; Täglich tadele und straffe man das Verhängnüs. Welches / fragt er / ist wohl billiger: Daß du der Natur folgest; oder die Natur dir? Die Gerichte des HErrn seynd ohne Tadel. Sich hierüber beschweren / ist ein unverantwortlicher Eingriff in die Herrschafft des Schöpffers / und HErrns über Tod und Leben: Und die Ursach / warumb GOtt einen vor den andern eher oder später sterben lasse / genau wissen und erforschen wollen / ist ein allzukühner Trit und Schrit in die Göttliche geheime Raths-Stube. In den Göttl. Schickungen und Geheimnüssen stehet uns eine demütige Verwunderung viel besser an / als ein fürwitziges grübeln und nachforschen. Hierinnen müssen wir die Elephanten nachahmen / die / wie man sagt / sich an den rauschenden Strömen uñ Flüssen sehr erlustigen: Weil sie aber nicht schwimmen können / sich nicht leichte hinnein wagen. Es ist wahr / es schimmerten schon aus dem Weesen des Hochseeligsten Printzens so viel Funcken Fürstl. Tugenden gar helle herfür: Aber ie heller ein Feuer leuchtet / ie eher es verlischt.

Die besten Gemühter dauren am wenigsten. Die Tugend/ die bald vollkomen wird / entziehet sich auch bald unserm Gesichte: Und in dem sie in den ersten Frühlings-Jahren gereiffet/erwartet sie nicht die letzte des mißlichen Herbsts. Mich deucht/ ich höre/ daß man mit dem allen noch nicht zu frieden / vermeynende / daß gleichwol die traurende HochFürstl. Eltern billig zubetauren wären; in dem/da dieselben itzo schon / ob des Hochsel. Printzens kindlichen Gehorsam/und sonst wohl anständigen Bezeigen / so viel Freude empfunden; und daher die Hoffnung gehabt/daß/ mit seinem Wachsthum / auch ihr Vergnügen würde gewachsen seyn/solches nun entbehren müsten. Ich könte dissfals die HochFürstl. Eltern / auf den gegenwärtigen noch übrigen/GOtt gebe lange lange übrig bleibenden! Durchl. ältern Printzen weisen / als dessen erfreulicher Wachsthum / und die seine schöne Jugend begleitende Christ-Fürstl. Tugenden den Verlust so vollkomen erstatten / daß nichts verlohren zu seyn scheinet: Ich will aber dieses nur erwehnen; daß der Eltern von den Kindern gemachte Hoffnung/aller angewanten Vorsorge ungeachtet/ofters umschlage. Wie viele anfangs recht schaffene Gemühter haben das gute/so sie in ihrer Jünglingsschafft gezeiget/nicht mit ins Alter fortgebracht: sondern seynd ihrer vielen/welche den herrlichen Anfang mit einem bösem Ende geschändet/gleich worden. Die reitzende Lust verkehret oft unschuldige Hertzen / und die Boßheit der Welt den erleuchtesten Verstand; und falsche Lehre betrüget und verführet auch wohl die/den ansehen nach/festgesetzte Seele. Wie mir die leidige Erfahrung einiger/eben wenig vermutheter Exem-

Senec: de Consol: ad Marc: c.22. & Epist: 99.

Sap: c.4. v.11.12.

pel/

pel/zum Beweiß/wo es nöthig wäre/balde zustatten kommen könte. Gnug! unser Hochsel. Printz gefiel GOTT wohl; er war Ihm lieb/und ward weg genommen aus dem Leben unter den Sündern. Den Eltern lieb; GOtt noch lieber. Die unsern/sagt Seneca, und welche wir/nach der Ordnung der Geburt/ oder Sterblichkeit / uns zu überleben wünschen/sollen wir so lieben/ als wann uns von derselben Stätigkeit und Langwierigkeit / nichts verheissen; und unser Gemühte sey dessen offt zuerinnern/ daß es das geliebte / als ein vergängliches und vergehendes ansehe. Ein Depositarius würde sich mit Unrecht über den Deponenten beschweren / wann er das / jenem aufzuheben gegebene/ Kleinod / ob er sich gleich sehr daran ergötzet gehabt/nach seinen Gefallen/und habenden Rechte/wieder abfordert. Ja! ich dürffte meynen/er habe vielmehr Ursach zu frieden zu seyn ; weil er darmit von der Sorge der Verwahrung/und des Anspruchs/bey sich etwa ereignenden Verlust/befreyet wird. Ich will zwar hiermit einer Stoischen Unempfindlichkeit/(wiewohl ihnen auch solche zur Ungebühr beygemessen wird) nicht beypflichten : Denn die Leichen der seinigen/ sonder Bewegung/ und mit eben den Augen ansehen/ darmit wir sie dabevor angesehen/ würde einer Unmenschlichkeit mehr/ als einer Tugend áhnlich seyn : Sondern ich will dieses nur bemercken ; daß / wie alle andere Dinge / so auch trauren und weinen seine Masse habe: daß man das Andencken des Verstorbenen billig werth-und beyzubehalten ; aber mit weinen und trauren auffzuhören: Sintemaln vergeblich ist/sich zu kräncken/ wo man nichts mit richtet ; unbillig/

Ibid:

De Consol: ad Marc: c. 10.

Vid: Senec: Epist: 99.

sich ob das zu beklagen / so einem wiederfahren / und allen bevorstehet ; unweißlich / sich ob den Verlust zu beschweren / da ein weniger Unterscheid ist unter das verlohrne und den verlierenden. Ich muß wohl bekennen / daß / wie man zur Behauptung des noch anhaltenden Klagens / fortfähret / der Hochsel. Printz wegen der teutschen Redlichkeit / und redlichen Teutschheit / so in dem Fürstl. Hertzen wohnete / und seinen Umbgang allen auffrichtigen Gemühtern sehr beliebt und angenehm machte / nicht gnug zu lieben war ; und zwar auch dieserwegen umb so vielmehr / da diese Tugend sich in der Welt fast seltsam machet ; nach dem die Falschheit / unter der Larve weltweiser Klugheit (gleich wie viel andere Laster sich so verstellen) die Aufrichtigkeit / als eine unnütze Einfalt / fast allenthalben vertringen will. Aber auch eben dieses ist / was dem Allerhöchsten / der ein GOtt der Treue und Warheit / an dem Hochsel. Printzen so gefallen / als Er Greuel hat an den Falschen.

Prov: 6. v. 16. Dergleichen Gemühter nimmet Er offt / nach seinen allein weisen Rath und Willen / in Zeiten weg / daß die betrügerische Argliſtigkeit der Welt / ihre redliche Auffrichtigkeit nicht übereile und bemeistere. Nicht ohne ist es / der Hochsel. Printz hätte mit zunehmenden Jahren / noch manche / seinem naturel anständige / Wissenschafften und Künste erlernen / und der Welt sich darmit vortreflich zeigen kõñen: Allein gelernet haben / GOTT zu fürchten und zu lieben / wohl und seelig zu sterben / das ist die beste Wissenschafft / und das vortreflichste Kunst-Stücke. Die gantze Lebens-Zeit über / erinnert der offt erwehnte Seneca, müsse man lernen leben / und die gantze Lebens-Zeit müsse man

de Brev: Vit: c. 7.

auch

auch lernen sterben: und dieses sey nicht zu verwundern; ob man es gleich nur einmal zugebrauchen habe: Denn eben das jenige müste man täglich und stäts lernen / welches man / ob man's begriffen / durch einen Versuch nicht zuvor erfahren mag. Beydes wohl gelernet zu haben / hat der Hochseel. Printz so wohl in seinem Leben / als an seinem Ende / rechtschaffen erwiesen. Hätten nun gleich die Hoch-Fürstl. Eltern einige Ursach / sich ob diesen Verlust zu betrüben; so haben Sie im Gegentheil nicht minder sich daran zu ergötzen / daß Sie so schöne Früchte ihrer sorgfältigen Fürstlichen Erziehung gesehen. Es ist wohl ausser allen Zweiffel zu lassen / was man endlich noch gar betauerlich anführet; daß / nachdem das uhralte Hoch Fürstl. Hauß Anhalt / an tapffern Helden nie unfruchtbar gewesen; massen es noch kürtzlich einen der klügesten / tapffersten / und in Etats- so wohl als Krieges-Händeln erfahrensten Fürsten verlohren und zu betauren hat / auch das / sich schon geäusserte / tapffere und hertzhaffte Gemühte unsers Hochsel. Printzens / sich in der Welt / durch rühmliche Thaten / dem gemeinen Wesen nützlich / würde auffgeführet haben. Aber was wäre es gewesen? nach solchen allen wäre Ihm doch noch der härteste Kampff und stärckste Feind übrig gewesen / welchen Er nun schon so tapffer bestritten / herrlich besieget / und also die beste Ritterschafft außgeübet. Cato Censorius hat zwar gemeynet / daß ein grösseres Hertz / und stärckere Mannheit zum Leben / als zum sterben erfordert werde: Aber der Kampff / welcher sich / wann die zwey wesentliche Stück des Menschen / als so liebe Freunde / sich trennen sollen / ereignet / ist so geringe und leichte nicht. Hier

Idem E. pist: 26.

Guevar: Horol: Princip: p. 3.

haben sich je zuweilen die / sonst Großmühtigste / Helden als die zaghafteste Meñen erwiesen. Natürlich ist es zwar / wie der Sinnreiche Spannier Savedra urtheilet / der Abscheu / und das Schrecken des Grabes; doch so die Vernunfft bey uns mächtiger ist / als die Lust / und das Verlangen des Lebens / werden wir uns destomehr freuen / ie näher wir dem Grabe kommen: Gleich wie die Schatz-Gräber froh seyn / wann sie eine Urne, oder Topff mit Todten Asche / antreffen; der gäntzlichen Meynung / in derselben die gewünschte und gesuchte Reichthümer verwahret gefunden zu haben: Im massen auch der Mensch in dem Grabe den warhaften Schatz der sichern Ruhe findet. Es wird des Hochsel. Printzens Herr Beicht-Vater / nebst allen denen / die in seiner Kranckheit / und bey seinem Absterben / umb Ihn gewesen / zu iedermans Verwunderung / Empfindung / und Erbauung / zu erzählen wissen / mit was heiliger Vorbereit- und Ausrüstung / Er diesen letzten Feind / als Er selbigen / nach GOttes Willen / sich seiner zu nähern vermercket / entgegen gangen; mit was unverrückter / und standhaffter Gedult / Er in dem Streit an- und ausgehalten; mit was andächtiger und gläubiger Freymühtigkeit Er überwunden / und mit was freudiger Gelassenheit Er die rechtfürstl. Seele / dem lieben GOTT / als von welchem Er sie empfangen / durch ein ungemein vernünfftiges / und seeliges Ende / wieder zugeschicket. Er hat wohl recht mit seinem Beyspiel bezeuget / daß das sterbliche Hertz nie mehr Göttliches habe / als wann es seine Sterblichkeit betrachtet. Es ist der gröste Beweiß eines von höheren Orte herkommenden Gemühts / wañ es das / darin-

in Idea Princip: Symb: 101

Hiob: c. 3. v. 21.

Eccles: c. 12. v. 7.

Senec: Epist: 120.

darinnen es wandelt / geringe / und Jhm zu enge achtend zu verlassen sich nicht fürchtet. Der weiß / wo er hinkehret / welcher / woher er gekommen / sich offt und viel erinnert.

Was ist denn nun / bey dem vermeynten Abgange der / unserm im Leben liebwertheſten / nunmehr Hochseel. Printzen / gewüntschten Jahre / vor ein Verlust? Was ist denn **frühzeitiges** bey seinem sterben? Oder was ist an seinem Alter unvollkommenes? Wer auch die wenige Zeit so wohl / wie Er / anwendet / und warnimmet; zumaln die letzte / an welcher die Ewigkeit hanget / der stirbet nie zu früh. Der Hochseel. Printz hat also lange gnug **gelebet** / ob Er gleich nicht lange **gewesen**. Die Lebens-Zeit wird nicht nach den Jahren / grauen Haar / oder Runtzeln; sondern nach desselben guten Gebrauch abgemessen. Ist das Lebē nur ehrlich uñ Tugendhaft / so ist es lang gnug. Man ende es wann man wolle; wann es nur wohl geschiehet; so gehet dem Alter / an seiner Vollkommenheit / nichts abe. Dahin hat man / nach den Exempel unsers Hochseligsten Printzens / sich zubearbeiten / daß unser Leben / so kurtz es auch sey / gleichen mögen denen Edelgesteinen / die / ob sie wohl klein seyn / uñ einen wenigen Raum einnehmen / dennoch köstlich und schätzbar gehalten werden. Mir fehlet beydes Wohlredenheit als Gedächtnüs / unserm Hochsel. Printzen würdiglich uñ weitläufftiger zu parentiren. Ich mag also die mir gnädigst anbefohlene Trauer- und Abdanckungs-Rede / zum besorglichen Verdruß dieser Durchlauchtigsten / auch Hochansehnlichen Versamlung / nicht verlängern: Da zumaln derselben etwa ge-

Senec. de brev: vit: c. 8.

Idem Epist. 77. & 93.

Lips: in not: ad d: Epist:

schöpffte Hoffnung/darbey was sinnreiches/wohl ausgearbeitetes / und ihre hohe und kluge Geister vergnügendes / zuhören / albereit so gar sehr gefehlet. Mich deucht ich könne alles das / so bey dieser Gelegenheit zu sagen gewesen/ nicht kürtzer fassen / noch dem Hochsel. Printzen rühmlicher und nachtrücklicher parentiren, als in den/ dem Buche der Weißheit abgelehnten/ und auff Ihn/mit guten Fug/gezogenen Worten: Das Alter ist

Sap: 4. v. 8. & 9.

ehrlich; nicht das lange lebet/und viel Jahre hat: Klugheit unter den Menschen / ist das rechte graue Haar/und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. Dieses aber soll ich/ehe ich abtrete/nicht zurück lassen: wie nemlich von meines gnädigsten Fürsten und Herrns Hoch Fürstl. Durchl. ich gnädigst befehliget/ Sie allerseits/ Dero getreue Diener/ Vasallen, und Unterthanen/ nicht allein zu versichern / daß Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. zu gnädigsten Wohlgefallen gereichet/ daß Sie so wohl gestern/ bey der Beysetzung des Hoch-Fürstl. Cörpers; als auch heute / bey der Gedächtnüs-Predigt / in Begleitung Ihr. Hoch Fürstl. Durchl. in und aus der Kirche/ihre unterthänigste Devotion beweisen wollen: Sondern auch darbeneben denenselben samt und sonders Deroselben Landes-Fürstl. Gnade/Schutz und Hülffe/dargegen zu versprechen.

In dem Hoch-Fürstl. Schloß-Saale gehalten

Von

Carl Friedrich Herholden/
Fürstl. Anhalt. Hoff-Regierungs- und Consistorial-Rahte.

Xb 643, 4°

ULB Halle 3
004 389 263

Evs. Ex.

VD17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-49976-p0019-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-49976-p0020-5

Abdanckung Rede.

ANNO M DC XCIII.